

# Correspondent

Erscheint

Dienstag, Donnerstag,

Sonnabend.

Jährlich 150 Nummern.

für

## Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten  
nehmen Bestellungen an.

Preis  
vierteljährlich 65 Pfennig.

40. Jahrg.

Leipzig, Donnerstag den 25. Dezember 1902.

№ 149.

### Abonnements-Einladung.

Unsere verehrten Abonnenten werden ebenso dringend als höflich ersucht, wenn eine prompte Zustellung auch im neuen Quartale garantiert werden soll, **rechtzeitig** die Bestellung bei der zuständigen Postanstalt bewirken zu wollen. **Abonnementspreis pro Vierteljahr nur 65 Pf.** Wünsche auf Nachlieferung können nicht berücksichtigt werden.

Avis aux journaux d'échange!

Prrière de noter notre nouvelle adresse: Leipzig, Salomonstrasse N° 8.

### Die Probe aufs Exempel.

Vertrauensselige Gemüter unter uns Buchdrucker hätten nach den Erklärungen auf dem Gewerkschaftskongresse und den Verhandlungen unsrer Generalversammlung glauben können, daß nunmehr der Streit zwischen Buchdruckerverband und sozialdemokratischer Partei beendet sei. Wir haben nie daran geglaubt und haben nun die „Probe aufs Exempel“. Noch ist kein halbes Jahr seit der Stuttgarter und Münchener Tagung verfloßen und bereits ist der Kampf zwischen Corr. und Partei wieder entbrannt. Wer ist nun diesmal das Karrenrad, wer hat angefangen? Diese Frage wird mancher Kollege stellen und wir glauben, eine Untersuchung in dieser Hinsicht wird nichts schaden, da diesbezügliche Klarheit bei der Beurteilung des nun leider wieder beginnenden Arbeiterzweites nur wünschenswert sein kann.

In der Besprechung der Münchener Generalversammlung schrieb Kollege Rezhäuser u. a.: „... Im übrigen bleibt es beim alten, denn sachliche Gegensätze kann niemand aus der Welt schaffen und daran ändert auch die schönste Resolution nichts.“ Diesen Ausführungen hat gewiß kein Kollege seine Zustimmung versagt, denn es ist für jeden denkenden Menschen klar, daß in der Natur der Sache liegende Gegensätze auf die Dauer nicht verdeckt werden können. Ob aber diesmal die sachlichen Gegensätze zum Konflikt geführt haben, möchten wir sehr stark bezweifeln.

In Nr. 120 des Corr. erschienen an Stelle des von Rezhäuser in Aussicht gestellten Artikels über den Ausschluß der Konsumvereine die Ausführungen eines Mitarbeiters, und zwar ohne die sonst ziemlich viel bemerkte Redaktionsanmerkung, weshalb man das Einverständnis der Redaktion mit dem Artikelschreiber annehmen darf. Zu diesem Artikel wird unter der Maske der Objektivität der Nachweis versucht, daß die Konsumvereine sozialdemokratische Parteipolitik treiben wollten und Herr Dr. Crüger eigentlich mit seinem auf Ausschluß trachtenden Antrage nur formell im Unrechte gewesen sei, während tatsächlich von einer „roten Gefahr“ in den Konsumvereinen gesprochen werden könne. Zum Schluß gibt der Verfasser des Artikels den Konsumvereinen, „die nicht bloß Arbeiter, sondern auch Beamte (wohl auch Gewerkschaftsbeamte?) und sogar (!) Offiziere zu Mitgliedern zählen“, den Rat, sich dem neuen Konsumvereinsverbände nicht anzuschließen, sondern „neutral“ zu bleiben. Ich muß offen gestehen, daß selbst in sozialpolitisch sehr bedeutungslosen Zeitungen ein so

naives Urteil über die Kreuznacher Vorgänge mir nicht zu Gesicht gekommen ist. Daß die Redaktion des Corr. nicht gleich jedem denkfähigen Menschen den eigentlichen Grund des Ausschlusses in der wirtschaftlichen Tendenz der Konsumvereine, die Distribution der Produkte zu vereinfachen, erblickte (welche Tendenz zu den Bestrebungen der übrigen Gebilde des Allgemeinen Genossenschaftsverbandes in Gegensatz kommen mußte), läßt uns Zweifel daran aufkommen, ob die Redaktion des Corr. angesichts des Wortes „sozialdemokratisch“ ihre Objektivität bei der Untersuchung des Falles noch voll und ganz besessen hat.

Unter dem Titel „Nachklänge zur Münchener roten Woche“ erschien sodann ein Artikel Rezhäusers, in dem er an der Hand der gewiß nicht engherzigen Ausführungen v. Elmss über diesen Punkt nicht etwa das Fazit der Münchener Verhandlungen mitteilte, soweit es Gewerkschaftler interessieren konnte, sondern alle die Punkte, welche sich unter die Rubrik „Partei- gegen Gewerkschaftsinteressen“ einreihen lassen, aus dem v. Elmsschen Artikel herausuchte, unter seine in solchen Fällen ziemlich stark vergrößerte Redaktionslupe nahm und dann „bewies“, daß überhaupt nur durch die Gewerkschaftsbewegung der Arbeiterschaft geholfen wird und geholfen werden kann.

Ein Zweifel an der Lauterkeit der Motive bei Abfassung dieses Artikels stieg uns deshalb auf, weil der Corr. zur selben Zeit kein Wort der Kritik gegen den „Generalstreik“ in Genf hatte, trotzdem dieser nach allen in Betracht kommenden Punkten sicher weit mehr „Generalunsinn“ war, als der von Rezhäuser so scharf kritisierte belgische Generalstreik. Tatsache ist allerdings, daß der Generalstreik in Belgien (über dessen Berechtigung und Zweckmäßigkeit wir hier keine Untersuchung anstellen wollen) von der Sozialdemokratie ausging, während in Genf die Hauptträger der Generalstreiks Idee Anarchisten sind, die gleich Rezhäuser auch dafür sorgen, daß die Arbeiterschaft sich langsamer zu der Erkenntnis emporschwingt, daß nur in einer politischen Demokratie, wie sie auch die sozialdemokratische Partei in Deutschland anstrebt, für die Arbeiterschaft die Möglichkeit gegeben ist, ihre Menschenrechte voll und ganz zu erringen und zu behaupten.

Gerade zur rechten Zeit, um dem Fasse vollends den Boden auszuschlagen, erschien nun der Artikel „Die Probe aufs Exempel“ und wir können sagen: Es ist erreicht! Haben bis jetzt die sozialdemokratischen Organe zu all den kleinen Liebenswürdigkeiten geschwiegen, mit denen auch „nach dem Friedensschlusse“ die sozialdemokratische Partei von seiten des Corr. bedacht wurde, so scheinen sie nun nicht mehr gewillt zu sein, die Anzapfungen ruhig einzustecken und so antwortet der Vorwärts in seiner Samstagausgabe unter der Marke: Der „einfache, schlichte Mann aus der Werkstatt“; andere sozialdemokratische Organe werden natürlich folgen.

Wir wollen auf die Ausführungen Rezhäusers in Bezug auf sein Zedekpferd „Gewerkschafts-abgeordnete“ in der Kammer sowohl wie in den Parlamenten nicht näher eingehen. Wir glauben

jedoch mit dem Vorwärts, daß eine ungelegenerer Zeit zur Erörterung dieses Themas sich nicht leicht finden ließe als gegenwärtig in der Periode der Kaiserreden, der Gründung einer neuen Behmannschen Partei, der „freiwilligen“ Bitte der Bochumer Arbeiter um ein Ausnahmegesetz, der freiwilligen Subsidiumsadressen, in den Tagen, in denen der deutsche Reichstag bewiesen hat, daß einzig die sozialdemokratische Partei im Vereine mit einigen weisen Raben des freisinnigen Bürgerturnes die Interessen der arbeitenden Klasse verteidigt hat! Was uns noch mißfällt an dem Artikel ist die Art und Weise, wie Rezhäuser immer gegen die sozialdemokratische Partei mobil macht. Gewiß haben wir gar nichts dagegen, wenn er ganz energisch unsere gewerkschaftlichen Interessen da schützt, wo sie durch die Partei bedroht werden, aber wir stellen die Behauptung auf, daß in der weitestgelegenen Gebirgsgegend die Bauern kein gräßlicheres Zerrbild von der Sozialdemokratie besitzen, als es von Rezhäuser im Corr. ständig entworfen wird. Wenn man im Corr. etwas über die sozialdemokratische Partei liest, so ist es immer das Schreckbild des „Endzweckes“, über das sich in der Partei allerdings längst niemand mehr echauffiert, das jedoch zum Gruseligmachen immer und immer wieder herhalten muß.

Nun kommen auch noch die von höchster Stelle erwähnten „ausbeutenden Agitatoren“ dazu, die sozialdemokratischen Lehrer, Pastoren, Unternehmer, Schriftsteller, Apotheker, Rechtsanwälte, Bierwirte usw., welche von der sozialdemokratischen Partei als Abgeordnete für das Parlament bestimmt werden. Hand aufs Herz! Kollege Rezhäuser. Ist Ihnen beim Schreiben dieses Satzes nicht die Erinnerung daran gekommen, wie diese sozialdemokratischen „Bierwirte“ unter dem Sozialistengesetze meistens entstanden sind. Selbst wenn wir Redakteur der „Post“ wären, würden wir uns schämen, einen solch opferreichen Abschnitt der Geschichte des Kampfes der deutschen Arbeiter in dieser Weise zu tangieren. Unsere Meinung über den nunmehr entbrennenden Kampf zwischen Corr. und Partei fassen wir dahin zusammen, daß diesmal Rezhäuser ohne jeden Grund den Streit vom Zaune gerissen und daß es angesichts des Zeitpunktes, den er für die Eröffnung der Feindseligkeiten gewählt, hat, keine andre Bezeichnung gibt, als: Rezhäuser sucht der sozialdemokratischen Partei in dem Augenblicke, wo sie nach allen Seiten den Kampf um die Rechte der arbeitenden Bevölkerung führen muß, **in den Rücken zu fallen!**

Mannheim.

Emil Maier.

### Bis hierher und nicht weiter!

Schon früher hatten die Buchdrucker Gelegenheit, und es ist in einigen Resolutionen zum Ausdruck gekommen, zu tadeln, daß die Leitung unsers Organs stets in einer Sozialistenhege made. Es mögen für Kollegen Rezhäuser allerdings persönliche Motive vorherrschend sein, er hat aber sicherlich nicht das Recht, seine persönliche Meinung in Leitartikeln niederzulegen, welche eine Verächtlichmachung der Sozialdemokratie in sich bergen, da selbige als

die Ansicht der Verbandsmitglieder im allgemeinen gelten müssen. Bei den Leipziger Vorgängen war allerdings angebracht, daß von unserm Organe die uns geltenden Stiche abgewehrt und auch wieder gestochen wurde. Jetzt aber; in einer Zeit des Friedens, wo der Zusammenschluß aller Arbeiter notwendig ist, um sich gegen die ihnen drohenden Gefahren zu wehren, da sollte man sich hüten, persönliche Ansichten im Mantel einer großen Organisation in die Welt zu schleudern.

Das Neueste auf diesem Gebiete ist der Artikel in Nr. 143 des Corr.: „Die Probe aufs Exempel.“

Ein sehr natürlicher Vorgang in Düsseldorf gibt dem Corr.-Redakteur Veranlassung, auf die Sozialdemokratie loszuschlagen und wie! Daß der Vorgang natürlich war, liest man zwischen den Zeilen selbst. Die Arbeiterschaft war mit der seitherigen Vertretung der dritten Klasse unzufrieden und die organisierten Arbeiter jeder Richtung einigten sich auf gewisse Kandidaten. Wo es sich aber um organisierte Arbeiter handelt, wird direkt oder indirekt die Sozialdemokratie vertreten sein. Darum ist unter den Düsseldorfer Kandidaten auch ein Führer der dortigen Sozialdemokraten gewesen und unser Organ resp. Kollege Rezhäuser empfindet eine gelinde Freude darüber, daß der Betreffende bei der Stichwahl weniger Stimmen erhielt als sein Mitkandidat von den deutschen Gewerksvereinen. Ob der Kollege Rezhäuser das Programm der sozialdemokratischen Gemeindevertreter kennt, vermag ich nicht zu sagen, jedenfalls sind aber die Forderungen, welche das in Düsseldorf zusammenstipulierte Programm enthält, alle darin enthalten, jedenfalls noch mehr, namentlich was die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der städtischen Arbeiter betrifft.

Daß dieser im heiligen Rheinlande passierte Fall nun der Arbeiterschaft die Augen darüber öffnen soll, wie unfähig die Sozialdemokratie ist, die Arbeiter zu vertreten, das muß uns Buchdrucker extra frapieren. Denn welche Kämpfe hat es uns gekostet und wird es uns noch kosten, bis dort die Arbeiter in unserm Gewerbe nur begriffen haben, welche Vorteile ihnen eine starke Organisation bietet. Die Zentrumsherrschaft, welche dort regiert, wird auf dem Boden des Zusammenschlusses aller Arbeitercorporationen die Fahne endlich senken müssen und den Sieg der Arbeiterschaft und damit der Sozialdemokratie überlassen; auch wenn es immer nach Düsseldorfer Muster geschieht.

Diesen Fortschritt zu unterstützen, sollte die Pflicht aller Gewerkschaftsmitglieder, besonders aber ihrer Organe sein. Statt dessen sehen wir, daß der Redakteur vom „Organ der Pioniere der Arbeiter“ aus Siegen der koalitierten Arbeiter Niederlagen der Partei, der einzigen wahren Arbeiterpartei Deutschlands macht. Auf die Arbeit der sozialdemokratischen Fraktionen in den Landtagen und jetzt besonders im Reichstage brauche ich wohl hier nicht näher einzugehen, ob aber rein gewerkschaftliche Arbeitervertreter die gleiche Arbeit leisten würden, ohne Parteipolitik, halte ich für fraglich. Die hierbei in Frage kommenden Arbeiter wären schließlich doch Sozialdemokraten, denn dieselbe vereinigt in sich die Intelligenz der deutschen Arbeiter und keine solche, welche mit Rosenkranz und Traktätschen das Heil für das Volk herbeiführen wollen.

Doch unser Kollege Rezhäuser befindet sich mit seiner Bekämpfung in sehr guter Gesellschaft; Kaiser Wilhelm II., der schon zu verschiedenen Malen sich als strenger Gegner der Sozialdemokratie zeigte, wies in seinen Reden in Essen und Breslau den Weg, den die Arbeiter beschreiten sollen, um sich als die getreuen Untertanen und zufriedenen Steuerzahler ihres obersten Herrn zu zeigen. Diesen Weg will ja auch ein gelehrter Herr Professor schon mit einer eignen Partei, „Kaiserpartei“, beschreiten, welche voraussichtlich in der Hauptsache aus Arbeitern bestehen soll, die das Tischbuch zwischen sich und der Sozialdemokratie zerschneiden haben.

Und unserm Redakteur sind diese Reden allem Anscheine nach so zu Herzen gegangen, daß er uns

samt und sonders der neuen Partei einverleiben möchte. Der Anfang wäre gut!

Er hält also seine Zeit wieder für gekommen und fängt an, das Tischbuch zwischen den Buchdruckern und der Sozialdemokratie zu zerschneiden.

Was die anderen dazu sagen, ist ihm gleichgültig, aber so wie er andre Parteipapst tituliert, sühnt er sich selbst und schaltet und waltet und denkt in seiner Größe nicht, daß wir von ihm Rechenschaft fordern. Darum rufen wir: „Bis hierher und nicht weiter!“ Wir haben jetzt genug von der Sorte und geschwiegen zu den hämischen Angriffen, die Rezhäuser immer wieder gegen diese Partei erhebt. Jetzt aber müssen wir uns melden und protestieren gegen Artikel, deren Tendenz geeignet ist, tausende unserer Mitglieder, die doch auch seine Kollegen, welche aber zugleich Sozialdemokraten sind, zu beleidigen.

Der letzte Angriff in Nr. 143 tut dies und wir verbitte uns, daß unser Organ zum Zummelplatze derartiger Gehässigkeiten gebraucht wird.

Wir ehren die politische Ueberzeugung eines jeden, aber gerade aus dem Grunde sollte man nicht immer die Partei beschelden, welcher die meisten unserer Kollegen angehören und die die Vertretung des Volkes bei den gesetzgebenden Körperschaften übernommen hat. Schon Bismarck sagte: „Ohne Sozialdemokratie keine Sozialgesetzreform!“ Jeder gewerkschaftlich organisierte Arbeiter hat durch die Anerkennung der wirtschaftlichen Forderungen seiner Organisation auch einen Teil des Programms der Sozialdemokratie anerkannt. Von uns Buchdruckern sind viele tausende Mitglieder der sozialdemokratischen Partei und haben sich in beiden Arten, als Partei- und Gewerkschaftsmitgliedern jederzeit als durchaus ehrlieh und charakterfest bewährt, von manchem anderen kann man dieses Loblied nicht singen. Durch dieses ewige Schimpfen auf die Partei aber werden die Kollegen weniger auf ihre Gewerkschaft geben, in der sie nur verhöhnt werden, und sich zurückziehen. Der Verband wird dann der richtige Rassenverein werden, in dem man seinen Beitrag bezahlt, gegebenenfalls seine Unterstützungen holt und sonst das Maul zu halten hat.

Es ist die allerhöchste Zeit, daß diesem Treiben und Schreibern des Corr.-Redakteurs ein Ende gemacht wird. Eine Spaltung unsers Verbandes jetzt wieder herbeizuführen, nachdem man eben erst den einen Riß gestickt hat, das kann nicht die Absicht Rezhäusers sein. Aber welche Absicht verfolgt er denn?

Verfolgt ihn persönliche Nachsicht, oder will er eine goldene Nussnadel, oder will er zu dem Posadowsky-Telegramme noch eines an die Witwe Krupp fügen? Das wäre doch das Höchste, was nach Rezhäusers Gewerkschaftsneutralität geleistet werden kann.

Der betreffende Artikel wird wohl die Kunde durch bürgerliche Blätter machen mit dem Hinweis: „Seht, so denken Arbeiter über die Sozialdemokratie!“ Wir selbst aber, der Buchdruckerverband in seiner Gesamtheit wird durch derartige Artikel blamiert und die sozialdemokratischen Kollegen werden beleidigt und angerempelt. Wir sind nicht so zartfühlend, aber wir denken doch, wenn der Redakteur für uns da ist, da bestrebt seine Arbeit doch in etwas andern, als bald den Zentrumsleuten, den Sozials und noch anderen etwas am Zeuge zu flicken, sonst wäre es besser, es wäre nicht mehr der neutrale Rezhäuser, sondern...

Ich denke, daß die Kollegen aller Orten protestieren gegen die Tendenz, die sich in dem Artikel der Nr. 143 „Eine Probe aufs Exempel“ ausdrückt und dem Redakteur ein mächtiges „Halt“ zurufen, so wie ich mein: „Bis hierher und nicht weiter!“

Carlsruhe.

D.-F.

In einer an anderer Stelle erwähnten Hamburger Versammlung gab unser Artikel ebenfalls Anlaß zu einer außerordentlich lebhaften Debatte. Kollege Wegger schnitt die Frage an. Nach der Annahme der Resolution Demuth auf der Münchner Generalversammlung des Verbandes hätten wohl die meisten Kollegen geglaubt, es würde jetzt

ein besseres Einvernehmen zwischen Corr.-Redaktion und der Parteipresse eintreten; leider sei diese Annahme eine irrige gewesen. Schlag auf Schlag sei wieder gegen die Partei bezw. deren Presse gefallen. Der erste Schlag folgte nach dem Parteitag in München, der „roten Woche“, der letzte und schlimmste Schlag sei aber der oben erwähnte Artikel sowie die Rundschau in Nr. 145 gewesen. Redner kritisiert den Inhalt des Artikels. Doppelt schlimm sei es, daß der Artikel in einer Zeit veröffentlicht wurde, in der der deutsche Kaiser zum Kampfe gegen die Sozialdemokratie aufgerufen. Der Artikel hätte zum mindesten zurückgestellt werden müssen, bis die augenblickliche Hege gegen die Sozialdemokratie verstummt sei. Unser Organ sei dazu da, berufliche Fragen zu erörtern, nicht aber politische. Wohin man damit komme, ist am besten zu sehen aus dem Verlaufe der Polemik über die Neubeurteilung Rezhäusers betreffs der Beischlüsse des Katholikentages in Mannheim. Bei dieser Gelegenheit habe der Corr.-Redakteur sehr schnell schweigen können, nachdem ihm die katholischen Kollegen auf den Kopf gerückt seien. Die Kampfweise des Kollegen Rezhäuser verletze die dem Verbandsangehörigen Sozialdemokraten und es sei Pflicht dieser letzteren, energischen Protest zu erheben. Redner brachte folgende Resolution ein:

Die am 16. Dezember tagende Versammlung des Buchdruckervereins in Hamburg-Altona erklärt, daß sie mit den Ausführungen des Corr.-Redakteurs bezw. der letzten Angriffe auf die sozialdemokratische Partei nichts gemein hat.

Beischlüsse: Höchst untastlich sei es gewesen, daß Kollege Rezhäuser, nachdem mit der Gewerkschaft eine Einigung erzielt sei und diese Kollegen ihre Waffen gestreckt hatten, den Einzug der Gewerkschaften in den Verband dadurch feierte, daß er im Corr. gegen diese Kollegen noch einmal gehörig vom Leder zog. Köhlichen: Rezhäuser hat sich ein unbestreitbares Verdienst um den Verband erworben. Bei allen Handlungen und Neubeurteilungen habe Rezhäuser stets nur die Interessen des Verbandes im Auge gehabt, wofür man ihm danken müsse. Wenn R., trotz aller Angriffe von rechts und links, so konsequent seinen Standpunkt vertrete, so zeige das von Charakterstärke. Beim Eintritte der Gewerkschaften in den Verband habe R. sich noch einmal scharf gegen die Arrangements der Zwischigkeiten gewandt; das sei nicht nur sein Recht, sondern seine Pflicht gewesen. Reineke: Es ist sehr bedauerlich, daß Rezhäuser immer und immer wieder gegen die Sozialdemokratie eifere. Die Idee Rezhäusers sei eine total verkehrte. Die Arbeiterbewegung in England und Amerika beweise das zur Evidenz. Schramm: Wenn er auch durchaus nicht alles unterschreiben wolle, was Wegger vorgebracht, so müsse er doch erklären, daß das Erscheinen des in Frage kommenden Artikels sehr bedauerlich sei. Es müsse unterbleiben, immer und immer wieder die Gegenseite herbeizuführen. (Statt dessen empfiehlt sich wohl so eine Art Vogelstraußpolitik? Red.) Die Propagierung der Idee Rezhäusers sei in jetziger Zeit gänzlich unangebracht. Redner erklärt, immer aus Zeiten R.s gestanden zu haben, jetzt aber müsse er anerkennen, daß R. einen großen Fehler begangen habe. Die Resolution Weggers müsse aber abgelehnt werden, denn wir ständen mit unseren Resolutionen unter keinem guten Stern. Er verweise auf frühere Vorgänge. v. d. Nöe kommt auf die vom Vordredner erwähnten Vorgänge zu sprechen. Es sei höchst bedauerlich, daß Kollegen, die sich in einer früheren Versammlung gegen Rezhäuser erklärten, in einer andern Versammlung, bei Anwesenheit Rezhäusers, sich dahin äußerten, ihnen gefalle die Schreibweise recht gut; sie wünschten, daß er in dieser Tätigkeit noch recht lange verbleibe. Fiedler: Die ganze Rezhäuserische Schreibweise taue nichts. Die Rundschau sei noch schlimmer als der Artikel über die Düsseldorfer Wahl. Besser sei es wenn durch Fortfall derartiger Artikel für ausführlichere Korrespondenzen genügend Platz bleibe. Man könne sich nicht mehr so gut wie früher orientieren über das, was in anderen Städten geschieht. Reineke: Selbstverständlich dürfe das Bestreben nicht dahin gehen, den Redakteur wegen Neuerung seiner Meinung mit Maßregelung zu drohen. (Warum nicht, denn das ist doch der Weisheit letzter Schluß! Red.) Wohl sei es aber Pflicht der Mitglieder, sofern sie in der Arbeit des Redakteurs eine Schädigung der Arbeiterinteressen sehen, mit allem Nachdruck Proteste zu erheben. Andreas: Daß der Corr.-Redakteur die in dem genannten Artikel enthaltene Idee propagiert, sei doch jedem bekannt. Daß der Artikel zur jetzigen Zeit erscheine, sei allerdings höchst unangenehm, aber man müsse doch unbedingt glauben, daß der Artikel geschrieben sei, ehe zum Kampfe gegen die Sozialdemokratie aufgerufen wurde. Im Corr. sei zu jeder Zeit auch den Gegnern der Rezhäuserischen Ausführungen das Wort in größtem Umfange erteilt. Traurig sei es, daß gerade die Buchdrucker am politischen Leben so wenig Anteil nehmen. Aber dadurch, daß im Corr. politische Fragen ventiliert würden, halte man die Kollegen an, über diese Fragen nachzudenken. Meins: Rezhäuser konnte nicht wissen, als er den Artikel schrieb, was der deutsche Kaiser in Breslau reden würde. Redner verweist auf den schwachen Beizug der Versammlung und warnt vor Abstimmung über die Resolution. Wegger: Daß Rezhäuser ein ausgezeichneter und sehr befähigter Redakteur sei, werde jeder zugeben. Wir hätten aber die Pflicht, einzufordern, wenn wir der Meinung seien, der Redakteur befinde sich auf einem verkehrten Wege. Das haben die Zentrumsleute auch getan. Wir müssen beweisen, daß wir stark genug sind, in unseren Reihen Kritik zu üben; dann braucht

—ff. **Hamburg-Altona.** Verammlung am 16. Dezember. Aus dem Berichte des 1. Vorsitzenden Andreass sei folgendes erwähnt: Neuaufgenommen sind die Sezer E. Kohn, R. Paul, W. Sauer, Aug. Schiderling, E. Strübing, S. Sudbrake, W. Bieragg, H. Weller; wiedereintretende der Schweizerdegen H. Pieper. Zur Aufnahme gemeldet haben sich der Drucker W. R. Wicht und die Sezer C. Wigger, N. Liebfal, P. Rieger, B. Schüy. Gestorben sind die Invaliden N. Löwenthal und Aug. Pope sowie der Sezer E. Krahn. Arbeitslos sind 17 Mitglieder (37 Sezer, 8 Drucker, 2 Gieber). Krank sind 52 Mitglieder. Invalide wurden der Drucker H. Wähler und der Sezer G. D. Harbins. Ausgeschlossen wurden wegen fortgesetzten Reklams die Sezer H. Duct und L. Ewas sowie der Drucker M. Gebert. In voriger Verammlung ist der Kollege N. Brunow irtümlicherweise als ausgeschlossen bekannt gegeben. W. hat seine Reite beglichen und ist deshalb der angebrohte Ausschluss nicht erfolgt. Kollege Dreier richtete die Mahnung an die Kollegen, bei der herrschenden Konditionslosigkeit dahin zu wirken, die Ueberstunden nach Möglichkeit einzuschränken. In der Debatte beim Punkte Tarifangelegenheiten wurde u. a. Beschwerde geführt, daß in der Verlagsanstalt N.-G., vorm. Richter, im Maschinenjaale so viele Ueberstunden gemacht werden. Dem wurde entgegengehalten, daß sich augenblicklich die Ueberstunden nicht vermeiden lassen; es würden so viele Maschinenmeister beschäftigt wie Maschinen in Tätigkeit seien, außerdem würden zwei „liegende“ Maschinenmeister mit Ausschneitmachen beschäftigt. Allgemeine Beurteilung und Entrüstung fand die Bekanntgabe, daß die Lehrlinge bei genannter Firma auch ständig überarbeiten müssen und zwar bis nachts 1 Uhr und später. Ja, wenn kein Gehilfe überarbeite, müßten die Lehrlinge Extralohn machen bei einer Vergütung von 35 Pfg. pro Stunde. 42 Ueberstunden in einer Woche sollen schon von einem einzelnen Lehrlinge gemacht worden sein! Leider läßt sich gegen eine solche Lehrlingsausbildung nichts machen. Der Lehrlingsausschuß hat schon bei früheren ähnlichen Fällen vergeblich versucht, Abhilfe zu schaffen. Auf eine Anfrage, wie weit die Errichtung eines paritätischen Arbeitsnachweises gebiethen sei, teilte der 1. Vorsitzende mit, daß kürzlich eine Konferenz mit den Prinzipalen stattgefunden habe; leider sei es noch zu keinem abschließenden Resultate gekommen. Es sei aber zu erwarten, daß in einer im Januar stattfindenden Konferenz diese durch den Tarif vorgeschriebene Institution endlich geschaffen werde. Auf Antrag des Vorstandes wurde einstimmig beschlossen, an Extralohnentschädigung zu Weisnachten auszugeben: an die Konditionslosen, je nach der Dauer der Arbeitslosigkeit und der Zahl der Familienangehörigen 5 bis 10 Mk., an die Wittwen und Invaliden 5 Mk. und an die Durchreisenden 3 Mk. In Summa wird diese Extralohnentschädigung etwa 1800 Mk. betragen. Kollege Bath richtete in seinem Berichte über die Sitzungen des Gewerkschaftskartells die Aufforderung an die Kollegen, nach Möglichkeit unter den Barbiergehilfen für Anschluß an die Organisation der Barbier und Friseur zu wirken. Weiter ist hervorzuheben, daß das Kartell betreffs Sicherstellung der Zukunft der Kartellbeamten sich dahin entschieden hat, für die in Frage kommenden Beamten die Hälfte des Beitrages zum Verein „Arbeiterpresse“ zu zahlen. — (Schluß des Verammlungsberichtes an anderer Stelle dieser Nummer. Red.)

**Heide I. Holtz.** Wir richten an alle größeren Ortsvereine die Bitte, bei Gründung einer Bibliothek uns insosfern behilflich zu sein, als sie uns überzählige Bücher oder Zeitschriften zukommen lassen möchten. Porto wird gern vergütet.

**Magdeburg.** Eine auch weitere Kreise unseres Gewerbes interessierende Arbeit des Gehilfenausschusses der hiesigen Buchdrucker-Zinnung möge in nachfolgendem Auszuge einer im Herbst dieses Jahres aufgenommenen Lehrlingsstatistik über den Regierungsbezirk Magdeburg im Corr. Wiedergabe finden, um einmal die Prinzipale und Gehilfen dieses industriereichen Bezirks unter Ausföhrung zahlreicher Ungeheuerlichkeiten an ihre heilige Pflicht, alles anzubieten, der in unsrer Gegend heimischen ersiehenden Lehrlingszucht Einhalt zu tun, zu gemahnen, andererseits aber soll sie den Beweis erbringen, wie durch gemeinsames Vorgehen und unermüdlige Regsamkeit auch diesem Uebel erfolgreich gesteuert werden kann. Gerade die jetzige Zeit der Annahme von frischem Erlaße für die zu Dstern Auslernenden erscheint zur Beleuchtung dieser tieftraurigen Zustände geeignet, von Zuständen, welche schon in dem Jahresberichte der Fabrikinspektoren für 1898 eine herbe Kritik erfuhren und deren Weiterwucherung das beiderseitige Schuldkonto zweifelslos gleichmäßig belastet, von dem eine erfreuliche Ausnahme bildenden Stadtkreise Magdeburg abgesehen. — Von in 51 Orten des Regierungsbezirks Magdeburg existierenden 155 Druckereien konnten unter vielen Mühen und nicht unbedeutenden materiellen Aufwendungen die Verhältnisse von 151 Firmen ermittelt werden. Beschäftigt werden in diesen Druckereien unterschiedlichsten Umfanges im ganzen 1105 Gehilfen (883 Sezer, 197 Drucker, 25 Schweizerdegen) und 543 Lehrlinge (383 Sezer, 129 Drucker, 31 Schweizerdegen); es würde sich also in Bausch und Bogen ein die Lehrlingskala in S 49 des Tarifes überschreitendes Zubiel von 189 Lehrlingen (144 Sezer, 35 Druckern, 10 Schweizerdegen) bei 69 Firmen ergeben, wobei jedoch die in diesem Paragraphen noch gestatteten

sammlung bis zum heutigen Tage nicht erkennen und mißbilligt ganz entschieden die künstliche Zurechtlegung utopistischer Gewerkschaftsgrundsätze.“

In der Generalversammlung des Ortsvereins Neuhabelsberg am 13. Dezember zettigte unser Artikel eine längere, heftige Debatte. Sämtliche Redner vertraten den Standpunkt, daß der betr. Artikel in keiner Weise gerechtfertigt und nur geeignet sei, den Kampf zwischen der sozialdemokratischen Partei und unsrer Gewerkschaft von neuem zu entfachen. Die Verammlung hält es für bedauerlich, daß gerade von seiten unsrer Gewerkschaft in einer solchen Weise gegen die Partei vorgegangen wird, welche stets bewiesen habe, daß nur sie allein im stande ist, die Interessen der Arbeiter zu vertreten. Zum Schluß fand folgende Resolution einstimmige Annahme:

„Die heutige Verammlung des Ortsvereins Neuhabelsberg kann sich mit dem Artikel „Eine Probe aufs Exempel“ in Nr. 143 des Corr. nicht einverstanden erklären, sondern sieht darin nur eine Provokation der sozialdemokratischen Partei. Die Verammlung erwartet von der Corr.-Redaktion, daß sie in Zukunft alle Angriffe auf die sozialdemokratische Partei unterläßt, damit nicht der erst vor kurzem auf dem Stuttgarter Gewerkschaftskongresse, wie auch in der Münchener Generalversammlung hergestellte Frieden aufs neue gefährdet wird.“

Und nun zum Schluß noch einige Preßstimmen, welche in liebevoller Sachlichkeit beweisen, welcher Wurfgeschosse die Parteipresse sich bei der Geltendmachung ihrer „reinerlichen Motive“ bedient. So schreibt die Elberfelder Freie Presse:

„Auch ein „Arbeiterblatt“! Im Correspondenten für Deutschlands Buchdrucker, den der jattsam bekannte Herr Neuhäuser redigiert, ist Wilhelm II. ein Parteigänger erschienen. Man wird sich erinnern, daß in der Breslauer Rede den Arbeitern empfohlen wurde, Vertreter aus den eignen Reihen in den Reichstag zu senden, aber keine Sozialdemokraten. Derselben Meinung ist Herr Neuhäuser, einst eingeschriebenes Mitglied der sozialdemokratischen Partei, dann Renegat. In der neuesten Nummer seines Organs, das der Buchdruckerverband verlegt, heißt es im Verlaufe eines langen Artikels... (folgen 26 Zeilen aus unserm Artikel in Nr. 143. Red. des Corr.). Das wäre also „der schlichte Mann aus der Werkstatt“! Reflektiert etwa der biedere Neuhäuser darauf, als erster „echter Arbeitervertreter“ in den Reichstag einzuziehen? Wohl kaum? Die Trauben hängen doch etwas zu hoch. Aber durch einen solchen Artikel kann man sich bei den professionellen Scharfmachern und noch höher hinauf als „moderner Arbeiter“ in empfehlende Erinnerung bringen und ein huldrreiches Lächeln, vielleicht noch mehr, vielleicht gar einen Orden erschnappen.“

Die Düsselbacher Volkszeitung, das Hamburger Echo und die Mecklenburgische Volkszeitung schließen sich diesem Urteile an. Die Magdeburger Volksstimme gibt folgendes „streng sachliche“ Urteil ab:

„Herr Neuhäuser und der Kaiser. Herr Neuhäuser, der Redakteur des Correspondenten für Deutschlands Buchdrucker und Schriftsetzer, hat das Bedürfnis, sich bei dem Kaiser beliebt zu machen. Dieser Herr, den wir bisher im Gegensaße zu vielen anderen Parteiblättern trotz seiner oft eigentümlichen Haltung schonten, um keine Zwietracht unter den Gewerkschaften zu säen, benutzte die Breslauer Kaiserrede, um seine Kollegen im Sinne der bekannten Mahnung des Monarchen zu beeinflussen. Sklavisch wisselnd vor Herrscherthronen ratet der servile Fürstendotter, seine Sozialdemokraten, sondern solche gewerkschaftliche Kandidaten zu wählen, welche keine Sozialdemokraten sind. Der Monarchist Neuhäuser schreibt... (folgen 11 Zeilen aus unserm Artikel. Red. des Corr.) Hoffentlich bekommt der ehemalige Sozialdemokrat Neuhäuser jetzt den verdienten Orden.“

Sachlich urteilt die Dresdener Sächsische Arbeiterzeitung: „Zu einer sehr unangebrachten Zeit kommt Neuhäuser im Correspondenten wieder mit seiner schon oft von ihm propagierten Forderung nach Gewerkschaftsabgrenzungen... Die gegnerische Presse begrüßt diesen Gedanken natürlich und ist sehr irrthümlicherweise der Meinung, daß eine tiefe Kluft zwischen Gewerkschaften und Partei sich aufte. — Wir dagegen können nur konstatieren, daß selbst in den Kreisen der Buchdrucker durchaus keine Sympathie für die Privatliebhaberei Neuhäusers besteht. Und das Beispiel Englands ermutigt auch verteuert wenig dazu, ihm zu folgen. War es doch im englischen Parlamente, wo durch zwei Gewerkschaftsvertreter der Achtfundentag zu Falle gebracht wurde. — Erstere Bedeutung ist ja dieser Schulle N.S nicht beizulegen, er hätte aber besser getan, nicht gerade den jetzigen so kritischen Zeitpunkt zur Propaganda zu wählen. Sein Vorgehen wird von den Arbeitern als so eine Art „in den Rücken fallen“ empfunden werden.“

dies die Parteipresse nicht zu tun. Böschen wendet sich gegen die Ausführungen Weggers und verweist auf den schwachen Verammlungsbesuch. Ueber solche wichtige Fragen dürfte nicht von einem kleinen Bruchteile der Mitlieder Beschluß gefaßt werden. Neumann äußert sich in ähnlichem Sinne. Demuth: Neuhäuser habe in dem Artikel nach dem Parteitage die Partei als solche nicht bekämpft, sondern er hat an der Hand von Zitaten einzelnier Parteigenossen und Parteiblätter den Beweis erbracht, daß man ihn unrecht behandle. Den letzten Artikel könne er (Redner) allerdings nicht voll unterschreiben. Es sei höchst ungeschickt, in jetziger Zeit, in der kein Arbeiter sich dazu hergeben solle, gegen die Sozialdemokratie aufzutreten, einen solchen Artikel zu veröffentlichen. Man dürfe heute keine Beschlüsse fassen; man müsse abwarten, wie N. sich weiter zur Sache äußern würde. Sarumann bittet nochmals, von der Abstimmung über die Resolution Abstand zu nehmen. Die Resolution wurde mit 57 gegen 17 Stimmen angenommen. Demuth: Es ist höchst bedauerlich, daß eine solche wichtige Angelegenheit in einer so schwach besuchten Verammlung erledigt worden ist. Dethloff: Es ist für den Schriftführer nicht angenehm, gezwungen zu sein, einen ausführlichen Bericht über diese Verammlung zu schreiben. Doppelt unangenehm ist es, weil man bei einem früher von Hamburg aus erhobenen Proteste gegen die Schreibweise Neuhäusers versucht habe, als durch persönliche Eingreifen Neuhäusers eine Wendung in der Auffassung der Angelegenheit zu gunsten Neuhäusers eintrat, dem Schriftführer die Schuld aufzubürden, selbstverständlich ohne Erfolg. Heute stimmten von 94 Anwesenden 57 für und 17 gegen die Resolution, 20 enthielten sich der Stimme. Da könne man doch nicht gut von einer Stellungnahme des 1500 Mitglieder zählenden Buchdruckervereins sprechen. Wendschneider, Wegger Fiedler u. a. bemerken, daß die Verammlungsteilnehmer doch nichts dafür können, wenn der größte Teil der Mitglieder den Verammungen fernbleibe. Eingeladen seien alle.

Die Münchener Ortsvereinsverammlung vom 13. Dezember beschäftigte sich ebenfalls mit dem mehrfach genannten Artikel und heißt es diesbezüglich in dem Berichte des Schriftführers: Veranlassung zu längerer, jedoch sehr sachlich geföhrter Debatte gab der im Corr. enthaltene Leitartikel: Die Probe aufs Exempel. Gerade in München, dem früheren Wirkungskreise des Correspondentredakteurs, ist man frappiert über die gewaltige Veränderung der politischen Gesinnung Neuhäusers. Früher auf der äußersten Linken stehend, vertritt er jetzt, und insbesondere in diesem Artikel, eine Idee, die sicher für die deutsche Arbeiterbewegung keinen Fortschritt bedeutet, deren Verwirklichung ihr aber ungeahnten Schaden zufügen wird. Zu einer Zeit, in der aller Augen auf die Vorgänge im Reichstage gerichtet sind, zu einer Zeit, in der die Mehrheitsparteien durch Rechtsbruch die die gerechte Sache des arbeitenden Volkes vertretenden Abgeordneten mundtot machen, ist es eine Unverantwortlichkeit sondergleichen, einen Keil in die Bewegung zu treiben. Denn gerade zu dieser Zeit soll die Arbeiterschaft mehr denn je gemahnt werden, einig zu sein, um erfolgreich den Gegnern im Kampfe die Stirne bieten zu können. Weiter kam in der Verammlung zum Ausdruck, daß wenn Neuhäuser die in dem Artikel gemachten Anregungen weiter zu verfolgen gedenkt, im Corr., dem Organe einer der tonangebendsten deutschen Gewerkschaften, dem Organe der Pioniere der Arbeiterschaft, nicht der geeignete Platz ist, und es wäre besser, wenn Neuhäuser sich hierfür einen andern Wirkungskreis aussuchen würde. Die sehr gut besuchte Verammlung brachte ihre Entrüstung auch in der nachfolgenden, mit allen gegen eine Stimme angenommenen Resolution zum Ausdruck:

„Die heutige Mitgliederversammlung spricht ihr lebhaftes Bedauern aus, daß der Correspondentredakteur, Kollege Neuhäuser durch Veröffentlichung des Artikels „Die Probe aufs Exempel“, den Instoß gegeben hat, daß neuerdings heftige Streitigkeiten zwischen der sozialdemokratischen Partei und dem Buchdruckerverbande entstehen. Die Verammlung erklärt sich mit den niedergelegten Grundsatzen des Artikels nicht einverstanden und erwartet aufs bestimmteste, daß im Corr. in Zukunft im Interesse des Friedens derartige gefährliche Probleme nicht mehr behandelt werden.“

Die eine Stimme, die gegen diese Resolution war, ist nicht auf das Konto der Verfechter der Neuhäuserschen Ideen zu setzen, vielmehr gab diese der Verfasser eines schärfsten und umfangreicheren Protestes ab.

In seiner Verammlung vom 13. Dezember beschäftigte sich der Ortsverein Karlsruhe nach Erledigung interner Angelegenheiten ebenfalls mit dem gedachten Artikel und nahm nach scharfer Kritik der seitens der Redaktion unsrer Organs beliebten Schreibweise folgende Resolution einstimmig an:

„Die Mitgliederversammlung des Ortsvereins Karlsruhe vom 13. Dezember 1902 erklärt sich gegen den wiederum in neuerer Zeit zu Tage tretenden Standpunkt der Corr.-Redaktion, betr. Gewerkschafts- und Parteipolitik. Insbesondere verurteilt die Verammlung die Grundsätze, welche in dem Leitartikel „Die Probe aufs Exempel“ in Nr. 143 des Corr. zum Ausdruck kommen. Einen Unterschied zwischen Arbeiterpolitik und sozialer Parteipolitik kann die Ver-

Bergünstigungen schon mehr wie genügende Berücksichtigung fanden. Aber die Sache muß noch von einer andern Seite aus betrachtet werden; lassen wir einmal die Stadt Magdeburg mit ihren 51 Druckereien, 551 Gehilfen, 111 Lehrlingen und ihrem Ueberflusse von 14 Lehrlingen außer Ansbach, so ergibt sich folgendes höchst unerfreuliche Bild: 100 Druckereien halten bei 554 Gehilfen 432 Lehrlinge, also die „Kleinigkeit“ von 175 Lehrlingen zu viel! Die „Leberproduktion“ setzt sich aus 124 Seper-, 33 Drucker- und 9 Schweizerdegenlehrlingen zusammen — unglücklichen jungen Geschöpfen, die durch ihre empörend mangelhafte Ausbildung das Entsetzen der Prinzipale, die Verzeiwung der Gehilfenchaft werden und welche in den meisten Fällen ihre verheerliche Existenz in den erbärmlichen Verhältnissen der sogenannten ungelerten Berufe beenden. Wir wollen nachsehen nur die ärgsten Mißstände anführen, vielleicht schlägt diesem oder jenem — Lehrlingsfreunde doch auch das Gewissen, vielleicht auch macht solchen „Förderern“ des Gewerbes die im § 126a der Gewerbeordnung angeordnete Entziehung der Bewußnis zum Halten von Lehrlingen sowie die im § 127f vorgezeichnete Haftbarmachung bei großen Pflichtverletzungen des Arbeitgebers und endlich noch das im § 128 zugelassene Einschreiten mittels Lehrlingsentlassungen seitens der unteren Verwaltungsbehörden doch bedenklich, den betretenen Weg weiter zu schreiben, fernermal es an zweckdienlicher Nachhilfe zu derartigen behördlichen Aktionen bei fortgesetzter Benützung sicher nicht fehlen wird. Da wäre also zunächst die Millionenfirma H. C. Besthorn in Alfersleben (Verbandsbezirk Halberstadt) zu nennen mit einem Zuviel von 4 Seper- und 6 Druckerlehrlingen, deren Konkurrent G. Gerson ebenda es schon bei einem Plus von 2 Seper- und 1 Druckerlehrling bewenden läßt. In Quedlinburg (Verb.-Bez. Halberstadt) halten Gehler & Strauß bei 10 Gehilfen 9 Lehrlinge, mithin zu viel; 4; Gebr. Köhl bilden bei 4 Gehilfen 6 Lehrlinge aus. Im schönen Thale (Verb.-Bez. Halberstadt) will keiner dem andern etwas voraus haben: J. Ehlers beschäftigt nämlich bei 2 Sepern und 1 Drucker 4 Seper- und 1 Druckerlehrling und Fr. Grube & Sohn machen es ebenso. Harby (Verb.-Bez. Halberstadt), allwo so viele angehende Zugschmiedler schwitzen, betreibt selbstverständlich auch Massenproduktion an Buchdruckerlehrlingen, so kommen bei B. Ernst auf den einen Gehilfen 4 Seper- und bei Herm. Krupp auf den einen Seper 5 Seperlehrlinge. In Calbe a. S. (Verb.-Bez. Halberstadt) sind bei 7 Gehilfen überhaupt 8 Lehrlinge zuviel vorhanden; Eichel leistet sich bei 3 Sepern und 1 Drucker nur 6 Lehrlinge und N. Goppelt bei nur 3 Gehilfen das Doppelte an Lehrlingen. Das Lehrlingselorado Schönebeck (Verb.-Bez. Magdeburg) weist in den vorhandenen 4 Druckereien bei 13 Gehilfen 28 Lehrlinge auf, den Rekord schlägt hier H. Heinemann mit 5 Lehrlingen bei keinem Gehilfen, dann folgen Th. Wulfert mit 6, Gebr. Willstern mit 5 und C. Hirschfelder mit 3 Lehrlingen zu viel. Inmmerhin ist aber in Schönebeck ein Hauch der Besserung zu spüren, wurden doch vor fünf Jahren dortselbst neben 12 Gehilfen gar 34 Lehrlinge ausgebeutet. Die berühmte Bergwerksstadt Stahfurt (Verb.-Bez. Halberstadt) genießt einen recht unruhlichen Ruf als Druckstadt, werden doch in 3 Druckereien 22 Lehrlinge zuviel gehalten; dieses himmelstreichende Verhältnis gestaltet sich nämlich folgendermaßen: B. Hottentrotz bei 2 Gehilfen 11 Lehrlinge, Karl Tripp bei 8 Gehilfen 15 Lehrlinge und Ed. Trolle bei 1 Gehilfen 4 Lehrlinge! In Gardelegen (Verb.-Bez. Magdeburg) werden in den 3 Druckereien 6 Gehilfen und ebensoviele Lehrlinge gehalten, in dem zum gleichen Bezirke gehörenden Orte Burg lassen die größeren Druckereien in der Einflutung der Lehrlingskata zu wünschen übrig, die beiden Druckereien in Gommern nicht minder, indes Karl Fischer in Cracau doch wohl mit 4 Lehrlingen bei keinem Gehilfen des Guten gar zuviel tut. Die Stadt Halberstadt weist in ihren 11 Druckereien 64 Gehilfen und 32 Lehrlinge, bei 4 Firmen 8 Nebertretungen auf. Bei L. W. Zitzels in Dierwick (W.-Bez. Halberstadt) sind 4 Druckerlehrlinge zuviel vorhanden. In Tchersleben (W.-Bez. Halberstadt) konnte von 4 Druckereien nur in 2 das Material ermittelt werden: bei 20 Gehilfen ein Zuviel von 7 Lehrlingen. Salzweber (W.-Bez. Magdeburg) weist in 3 Druckereien 17 Gehilfen und 19 Lehrlinge auf, mithin ein Plus von 12 Lehrlingen. Egeln (W.-Bez. Halberstadt) gebührt nach Stahfurt die Palme: Ferd. Heyl hält bei 6 Gehilfen 13 Lehrlinge und W. Schildt überhaupt nur 3 Lehrlinge. Den 3 Gehilfen in Seefauten, Kreis Wangleben (W.-Bez. Magdeburg), stehen 7 Lehrlinge gegenüber und sonst wäre noch B. Angerstein in Weinigerode (W.-Bez. Halberstadt) mit 26 Gehilfen und 13 Lehrlingen zu nennen. Es ist also eine Mitleidense von betäubendem Dufte, deren schädliche Wirkungen zu mindern eine der ersten Aufgaben der Tarif- und Verbandsfunktionäre sein muß, just wie in der Stadt Magdeburg gesehen, welches bei 551 Gehilfen in 51 Druckereien nur 111 Lehrlinge aufweist. Dieses gesunde Verhältnis — 14 Nebertretungen bei 11 Firmen sind denn doch wohl nicht als das Gegenteil zu bezeichnen — lam aber auch nicht von ungefähr, sondern ist der gemeinsamen und unermüdbaren Arbeit der hiesigen Prinzipals- und Gehilfenleitung zu danken, denn vor zehn Jahren wurden bei 370 Gehilfen hier noch 170 Lehrlinge und 1897 bei 480 Gehilfen 153 Lehrlinge gezählt. Und auch der letzte Anstoß wird hier noch beseitigt werden, mag auch der Inhaber der Firma H. Lactert über die vorläufigen Vorstellungen der Tarifkommission noch so toben und potern; er wird in diesem wie in so manchem andern

Falle die übrige Prinzipalität und uns Gehilfen erst recht gegen sich haben und sich trotz allen Sträubens so oder so doch zu Konsequenzen bequemem mischen. — Die vorliegende, selten vollständige Statistik, für deren Verdienstfälligkeit wir dem Vorstehenden der Zeitung vielen Dank wissen, hat aber auch noch anderen Zwecken gebietet als dem hauptsächlichsten: der Handwerkskammer zu Magdeburg die Unterlagen zu geben zu gebotenen Lehrlingsvorchriften für das Buchdruckgewerbe wie auch zum Einschreiten gegen gar zu sehr auf den Massenwachst bedachte Prinzipale unsers Bezirks. Wenn nämlich die Gewerbebehörden der mißbräuchlichen Ausnützung von Lehrlingen und jugendlichen Personen künftig mehr Aufmerksamkeit zuwenden, so ist ein weiterer Zweck unsers Vorgehens erfüllt. In hoffnungsvoller Erwartung blicken wir aber auch auf den am 28. Oktober d. J. gegründeten „Verein der Buchdruckerbesitzer des Regierungsbezirks Magdeburg“, welcher sich aus den Prinzipalen der kleineren Druckereien zusammensetzt, alle schönen Vorsätze hat und zum Deutschen Buchdrucker- und dem Zeitungsverleger-Vereine sich freundlich stellen will. Ueber den Grad der Zuneigung zum Verbands hat man sich zwar noch auszuweichen, doch auch hier wird ein aufrichtiges Freundschaftsverhältnis ebenso selbstverständlich sein wie bestimmt eine kräftige Propaganda für die Einführung des Tarifes und namentlich die Einschaltung der Lehrlingskata zu erwarten steht. Daß momentan von den fünf den Vorstand bildenden Prinzipalen zwei die Stala übertreten, ändert nichts an unser zuversichtlichen Stimmung und bemißt jedenfalls auch nur auf Unkenntnis, gerade wie die von dem Bezirks-Berichterstatter in Nr. 125 angegebene Gebietsbegrenzung der hiesigen Zeitung ein verzeihlicher Irrtum war. Im jedoch das übrigens schon viel zu sehr zur Gewohnheit gewordene Erhoffen allen Heils von Magdeburg für die Kollegentreue der näheren und weiteren Umgebung dadurch nicht trügerisch zu gestalten, sei ausdrücklich bemerkt, daß die hiesige Buchdruckerinnung nur für den Stadtkreis Magdeburg zuständig ist und hier allerdings namentlich von seiten des Herrn Vorstehenden Oskar Frieße alle der Verallgemeinerung des Tarifes dienlichen Schritte kräftigste Unterstützung finden. Der regen Selbstbeteiligung der einzelnen Orte verbleibt demnach auch neben dem Einwirken der Bezirksvorstände und neben der eventuellen Hilfe der Handwerkskammer ein weiter; nach den im Vorstehenden geschilderten Zuständen sogar ein recht weites Spielraum.

**München.** (Ortsvereinsversammlung, abgehalten am 13. Dezember.) Vor Eintritt in die Tagesordnung gab der Vorsitzende das Ableben des Kollegen Langer bekannt und erfolgte die letzte Ergrung desselben in der üblichen Weise. Weiter gedachte Kollege Seiz auch des vor kurzem verstorbenen Buchdruckerbesitzers Anton Huber. Jederzeit von dem Grundsatz „leben und leben lassen“ ausgehend, hatte es Herr Anton Huber in seiner früheren Stellung als Prinzipalvertreter für den Kreis Bayern auch verstanden, den Interessen der Gehilfen gerecht zu werden. — Nach Vollzug einiger Aufnahmen erfolgte der Ausschluß des Maschinenmeisters Fritz Steidinger wegen Konditionierens in nichttarifreuer Druckerei. — Hierauf folgte eine vom Kollegen Hans Besel gehaltene Rezitation des Dramas William Matkiff von Heimr. Heine. Der lebhafteste Beifall bewies dem Vortragenden, daß seine Ausführungen allgemein Anlauf gefunden und war auch die Wahl des Stückes sowohl wie die Wiedergabe desselben eine vorzügliche zu nennen. — Unter Vereinsmitteilungen wurde vom Vorstehenden bekanntgegeben, daß mit der bei der Ortskrankenkasse ab 1. Januar einzuführenden neuen Lohnklasse (über 4 Mk. Tagelohn) die Gehilfen berechtigt sind, die Einreihung in die höchste Klasse (Klasse V) der Reichs-Alters- und Invalidenversicherung zu fordern. — Als nächster Tagesordnungspunkt folgte eine Besprechung über die Abhaltung der diesjährigen Weihnachtstfeier. Da die hiesige Mitgliedschaft in diesem Jahre mit fortgesetzt hoher Konditionslohnzahl zu rechnen hatte und da die Zahl der Arbeitslosen vor den Feiertagen voraussichtlich beträchtlichen Zuwachs erfahren wird, sah sich der Ausschluß infolge der finanziellen Lage der Ortskasse veranlaßt, der Versammlung niedere Unterstützungssätze in Vorschlag zu bringen als in den vergangenen Jahren. Dieser Vorschlag stieß jedoch auf lebhafteste Opposition und beschloffen die Anwesenden, daß die Unterstützung in der gleichen Höhe wie früher zur Auszahlung zu gelangen hat. Abgelehrt wurde auch ein aus der Mitte der Versammlung gestellter Antrag, den Mehrbetrag durch eine Extrafsteuer zu decken. (Der Schluß des Berichtes befindet sich auf Seite 3. D. Ned.)

Der Vorstand des Ungarischen Buchdrucker-Vereins machte dem Internationalen Sekretariate die Mitteilung, daß die Tarifbewegung in Budapest beendet ist, es werden d. arum sämtliche ungarischen Biatikums-Zahlstellen vom 30. Dezember ab wieder geöffnet.

## „Moderne“ Festkarten.

Herr P. Ed. Lautenbach in Steglitz-Berlin überbandte uns eine Festpostkarte vom 40. Stiftungsfeste des Vereins Berliner Buchdrucker und Schriftgießer sowie eine Glückwunschkarte für Buchdrucker, beide von ihm entworfen und über das gewöhnliche Niveau derartiger Arbeiten hinausgehend. Namentlich was die technische Ausführung betrifft, die besonders bei der fünfjährigen

Festpostkarte eine große Rolle spielte, muß man den Arbeiten vollste Anerkennung zollen. Auch im Entwurf sind sie mit Geschick behandelt. Aber der Einzeler bezeichnen sie als künstlerisch entworfen und da können wir uns nicht verlagern, auf einige Schwächen in den Arbeiten hinzuweisen. Zunächst die Festpostkarte. Von einer grauen Tonfläche hebt sich ein breites modernes Pflangenornament in weißer Zeichnung wirkungsvoll ab, ein rechteckiges Feld für die Schrift freilassend. Oben wird das Ornament durch eine ebenfalls rechteckige Bignette unterbrochen, welche, in kräftigen Farben gehalten, eine hinter Bergspitzen aufgehende Sonne zeigt, hinter der sich wiederum ein die verschlungenen Buchstaben VDB umgebender Lorbeerkranz erhebt. Das Ganze soll die hohe Stufe veranschaulichen, auf der unsere Organisation steht. Gegen diese Symbolisierung wird sich nichts einwenden lassen, wenn sie auch vielleicht nicht jedem auf den ersten Blick verständlich ist. Ihre Darstellung können wir aber nicht als einwandfrei bezeichnen. Vor allen Dingen ist sie zu verb. Dies betrifft besonders den Lorbeerkranz, der, abgesehen davon, daß er in widernatürlicher Weise zwischen die Sonnenscheibe und die aus dieser hervorbrechenden Strahlen hineingezwängt ist, viel zu kompakt gehalten wurde. Moderne Künstler, wie z. B. Pantok, bringen ja auch in den Wolken schwebende Gestalten oder schwebende Farben usw. zur Darstellung, aber es geschieht dies dann in einer zarten Weise, welche die dargestellten Figuren oder Gegenstände idealisiert, was von dem grobkörnigen Lorbeerkranz der Bignette nicht gesagt werden kann, der wie zwei gewaltige Hörner nicht nur aus der Bignette, sondern aus der ganzen Karte herausfällt. Ein noch größerer Verstoß ist beim Schriftarrangement unterlassen. Der Text lautet: Beste Festgrüße vom / 40. Stiftungsfeste / arrangiert vom Verein / Berliner Buchdrucker / und Schriftgießer am usw. Klingt schon Festgrüße vom Stiftungsfeste nicht schön, so ist die ganze Satzbildung, nur um eine sogenannte geschlossene Schriftfläche zu erreichen, eine überaus gezwungene und total falsche. Denn jeder, der den Text wörtlich nimmt, wird meinen müssen, daß die Festgrüße von dem Vereine arrangiert sind. Das wollte der Urheber der Karte natürlich nicht sagen. Aber dann ist die Ausdrucksweise immer noch falsch, denn der Verein arrangiert keine Feste, er feiert sie nur, das Arrangement überläßt er den dazu bestellten Personen. Der Fall ist aber infomeren charakteristisch, als man hier den Text so lange geknetet hat, bis ein derartiges Monstrum von Satzbildung fertig wurde. Aber was tut's, der moderne Zeilenfall ist erreicht. Daß das zierliche Adler-Schlüsselbild mit seinen winzigen Details nicht zum Charakter der übrigen Ausstattungsweise paßt, mag ebenfalls nicht unerwähnt bleiben.

Wir kommen nun zu der Glückwunschkarte. Zu derselben wurde ein rauher, farbiger Karton benutzt. Das Motiv ist einfach, aber gut gewählt: Eine Gutenberghölle auf einem schlanken Dreifußpfeßel, durch dessen Fülle eine Fackel gestekt ist, aus der sich geschwungene Linien herauswinden. Eine stilisierte Lorbeerkrone umschlingt den Dreifuß. Das Ganze macht einen vornehmen Gesamteindruck, der allerdings bei näherem Hinsehen wiederum beträchtlich abgeschwächt wird. Zunächst ist das Pfeßelbild im Verhältnis zur Hölle zu kurz oder die Hölle ist zu groß. Bekanntlich beträgt die normale Körperlänge des Mannes 7 Kopflängen und die muß auch erreicht werden bei Hölle auf Postamenten, wenn nicht abnorme Verhältnisse vorliegen. Besonders bei Gutenberg, der in der Tradition und allgemeinen Vorstellung als eine hohe, stattliche Männergestalt lebt, mußte das Vornammaß streng eingehalten werden. Aber auch die Hölle selbst gibt uns Anlaß zu einem Einwande. Eine Hölle ist kein gezeichnetes oder gemaltes Porträt, infolgedessen muß sie sich auch als solche zu erkennen geben, d. h. in der bildlichen Wiedergabe muß nicht nur die Technik, sondern auch das zur Hölle verwendete Material erkennbar sein, denn es ist ein großer Unterschied zu machen z. B. zwischen Marmor- und Bronzehölle. Diese Anforderungen sind natürlich in der Hauptsache nur bei Kunsthölle zu stellen, aber mit solchen haben wir es ja hier zu tun. Daß der Dreifuß perspektivisch nicht richtig ist, denn der hintere Fuß ist zu lang gezeichnet, und daß die zwischen seine Fülle geklemmte Fackel sich in einer etwas unerklärlichen Situation befindet, wollen wir nur nebenbei erwähnen. Störender ist für uns aber die unmotiviert stilisierte Lorbeerkrone, welche sich an dem Pfeßelbild befindet und deren Blattwerk viel zu groß erscheint. Ein naturalistischer Lorbeerzweig an dem naturalistischen Dreifuße wäre jedenfalls sinngerechter und stilvoller gewesen. Doch wir sind zu Ende. Unsere Kritik wäre nicht so eingehend geworden, wenn es sich um Karten gehandelt hätte, die wie andre auf den Markt gekommen wären. Hier handelt es sich aber um Arbeiten, die als künstlerisch entworfen, und als Sachen für Kunstfreunde empfohlen werden und lediglich dieser Mißbrauch mit dem Worte Kunst in der heutigen Zeit des Dilettantismus auf allen Gebieten der Kunst und des Kunstgewerbes hat uns zu einer Ausführlichkeit in der Besprechung von Druckarten verleitet, wie wir sie sonst zu üben weder Zeit noch Lust haben. Andererseits wollen wir Herrn Lautenbach gern das Zeugnis ausstellen, daß er ernstlich bemüht ist, der Kunst nachzugehen und daß die von ihm bisher abgelegten Proben seines Könnens noch schönere Früchte für die Zukunft erwarten lassen. Aber auch wir dienen der Kunst auf unsere Weise und deswegen wird Herr Lautenbach unsere freimütige Kritik uns nicht verübeln. □

Siegen eine Zeitsage.

## Rundschau.

Die Deutsche Reichsdruckerei ist im Etat für 1903 mit 7 906 000 Mk. Einnahmen (201 000 Mk. weniger als im Vorjahre) und 5 586 671 Mk. Ausgabe (403 860 Mk. weniger) aufgeführt. Im einmaligen Ausgaben wird die vierte Rate, 93 150 Mk., zur Erweiterung des Grundstücks der Reichsdruckerei und die erste Rate, 220 000 Mk., zu einem Erweiterungsbau gefordert. Es verbleibt aus dem Betriebe der Reichsdruckerei ein Überschuss von 2 006 179 Mk., gegen den Etat des laufenden Jahres mehr 369 710 Mk.

In Oranienbaum (Anhalt) mit etwas über 2000 Einwohnern, hat der ausgesteuerte Kollege Tassile neben der seit 20 Jahren mit Blatt besetzten Druckerei (2 bis 3 Gehilfen) eine zweite Druckerei errichtet und gibt seit Mitte Dezember zweimal wöchentlich eine fogen. kopflose Zeitung heraus, die vom 1. Januar 1903 dreimal wöchentlich erscheinen soll. Ein sehr zweifelhaftes Unternehmen!

Das sächsische Oberlandesgericht hat in einem Prozeßfalle den Verkauf von Ansichtspostkarten in Schankwirtschaften an Sonntagen für unstatthaft gefunden. Unter dem Begriffe Schankwirtschaft sei nur der Umsatz von Nahrungs- und Genussmitteln zu verstehen, für die ein allgemeines Bedürfnis vorliegt; dies sei auf Ansichtspostkarten nicht zutreffend. Dies ist zu bestreiten, da die meisten dieser Postkarten gerade an Sonntagen gekauft und verhandelt werden. Der Entscheid schädigt nicht nur die Hersteller und Händler, sondern auch die Reichspost.

Preßprozeß. Die Schlesw.-Holsteinische Volks-Ztg. nannte einen Mollereibesitzer, der sein hochwüchsiges Dienstmädchen geprügelt, einen „Brügelhelden“, wodurch der Herr sich beleidigt fühlte. Der Gerichtshof fand das Verhalten des Letztern zwar auch als „außerordentlich roh“, aber den gebrauchten Ausdruck zu stark: 20 Mk. Geldstrafe.

Der Buchdruckereibesitzer Czopp in Czernowitz dürfte das Reumundzeugnis, das ihm der dortige Magistrat bei Beurteilung desselben (s. Nr. 146) ausgestellt hat, kaum unter Glas und Rahmen bringen lassen. Zu den Urteilsgründen heißt es u. a.: „Czopp war von jeher bestrebt, in seiner Buchdruckerei, soweit es nur anging, an Stelle der wegen der bedeutenden (?) Lohnhöhe kostspieligeren Gehilfen möglichst viele Lehrlinge einzustellen, die eine nur sehr geringe Entlohnung (im ersten Jahre 2 Kr. wöchentlich, im dritten und vierten Jahre 4 Kr. wöchentlich) erhielten und bei denen überdies, vermöge des Berufsnisses zwischen Lehrherr und Lehrling kein Widerspruch in Bezug auf die Arbeitszeit naturgemäß zu erwarten war. Daß Czopp bei Verwendung derselben sich nicht um deren Ausbildung für ihren künftigen Beruf, auch nicht um die Schonung ihrer jugendlichen Körper- und Geisteskräfte, sondern ausschließlich um die Gewinnung und Ausnützung von deren wohlfeiler Arbeitskraft bekümmerte, lag in der Natur der Sache und geht auch schon aus dem Straferekenntnis vom 27. April 1888 hervor. Der Stadtmagistrat war schon damals gezwungen, ihm das Recht, Lehrlinge zu halten, auf die Dauer eines Jahres zu entziehen, weil erwiesen war, daß er die ihm anvertrauten Lehrlinge mißhandelt, dieselben zu schweren, ihrer Ausbildung nicht dienlichen Arbeiten sowie zu Arbeiten während der Nachtzeit verwendet hat, ferner, daß deren Ausbildung bei ihm mangelhaft war und daß die Zeit über überschritten wurde, daß denselben die Zeit zum Besuche des Gottesdienstes an der ihrer Konfession entsprechenden Feiertagen sowie zum Besuche der gewerblichen Fortbildungsschule nicht eingeräumt wurde. Mit diesem Straferekenntnis wurde auch ausgesprochen, daß aus Gründen der vorerwähnten begangenen Verfehlungen dem Czopp das Halten von Lehrlingen nach Ablauf dieses Jahres nur unter der Bedingung gestattet werden würde, wenn er bis dahin den Nachweis der eignen sachlichen Befähigung für das Buchdruckergewerbe erbracht oder einen für dieses Gewerbe befähigten Stellvertreter bestellt und der Behörde zur Genehmigung angezeigt haben werde. Wie wenig nachhaltig die gegen Czopp mit diesem Straferekenntnis getroffene Maßregel auf denselben wirkte, wie beharrlich er vielmehr sein vorbestimmtes Bestreben durchführte, ist daraus zu entnehmen, daß derselbe noch vor Ablauf des oben erwähnten Jahres Lehrlinge in seine Buchdruckerei aufnahm und dieselben in gefehrvidriger Weise während der Nachtzeit, in welchen Morgenstunden und während der Sonntage verwendete, und wurde deswegen derselbe am 19. September 1891 zu einer weiteren empfindlichen Geldstrafe verurteilt und zugleich ihm das Recht, Lehrlinge zu halten, für die Dauer von zwei Jahren, gerednet vom Ablauf des vorzitierten einen Jahres, entzogen. Zufolge der von Czopp gegen dieses Erkenntnis ergriffenen Rechtsmittel ist dasselbe erst am 31. Dezember 1895 in Rechtskraft getreten. Mit dem weiteren Straferekenntnis vom 20. Februar 1899 wurde Czopp für das Halten von 6 Lehrlingen bis zum Monate Oktober 1898, d. i. in der Zeit vor Ablauf der oben erwähnten 2 Jahre, abermals gestraft. Hieraus ist deutlich zu entnehmen, daß Czopp mit allen Mitteln (Re-

kurse, Beschwerden usw.) die Rechtskraft der Entscheidungen aufzuhalten bestrebt war, um auf diese Weise, so lange es eben noch anging, die wohlfeiler und leicht, selbst in ungefehrlicher Weise auszunutzen Arbeitskräfte der Lehrlinge zur Verbilligung seiner Betriebskosten zu gewinnen. Erst im Dezember 1898, d. i. nach Ablauf der oben erwähnten zwei Jahre, machte Czopp einen Stellvertreter namhaft, dies jedoch nur zu dem Zwecke, um unter dessen Schutze in gleicher Weise wie zuvor diese wohlfeilen Arbeitskräfte der Lehrlinge und jugendlichen Hilfsarbeiter zu erlangen, welche er nunmehr unter der Verantwortlichkeit des Stellvertreters, der eigentlich nur ein Strohhalm gegenüber der Behörde war, in gleicher Weise wie zuvor, ungefehrlich durch Nacharbeit und durch Sonntagsarbeit ausnützte.“ Bekanntlich ist Czopp daraufhin zu 400 Kr. Geldstrafe und dauernder Entziehung des Rechtes, Lehrlinge oder jugendliche Arbeiter zu halten, verurteilt worden. Wunderlich ist dabei, daß der Magistrat diesem ihm als alten Sünder sehr wohlbekannten Herrn Czopp trotz alledem die städtischen Arbeiten übertrug und im übrigen ihm nicht schon längst das Handwerk legte, obwohl die gefehevlichen Bestimmungen hierzu hinreichend Handhaben boten. Da Czopp auch noch manches andere auf dem Kerbholze hat, so erklärt der Wiener Vorwärts, daß die Gehilfenorganisation sich verpflichtet halte, gegen Ausbeutung, Gefehevkenntnis und Korruption, wie sie im vorliegenden Falle zu konstatieren, den Kampf fortzusetzen.

Dem Situationsberichte aus Oesterreich über das dritte Quartal dieses Jahres entnehmen wir, daß sich die Zahl der Sehmiaschinen in diesem Quartale gegen das vorhergehende um 26 vermehrt hat und 158 beträgt gegen 123 im vierten Quartale 1901. Die 158 Sehmiaschinen verteilen sich auf 23 Orte, Wien zählt deren 74, Prag 24, Graz 12.

Kollege Franz Demme aus Münster in Westfalen mußte, wie der Wiener Vorwärts berichtet, vom 16. bis 28. November im Arreste des Bezirksgerichtes in Gturns zubringen, weil die hochwüchsigwe Gendarmrie in der Meinung war, in der Person des harmlosen Jüngers der schwarzen Kunst einen gefehevlichen Mörder gefangen zu haben.

Das preußische Kammergericht befand, daß zu den in § 120 der Gewerbeordnung erwähnten „männlichen Arbeitern unter 18 Jahren“ auch Handlungsgehilfen zu rechnen seien. Der § 120 lautet: „Durch statutarische Bestimmungen einer Gemeinde oder eines weitem Kommunalverbandes kann für männliche Arbeiter unter 18 Jahren sowie für weibliche Handlungsgehilfen und Lehrlinge die Verpflichtung zum Besuche einer Fortbildungsschule begründet werden.“ So ganz klar ist diese Fassung freilich nicht. Aber auch in einem andern Falle, Bergehen gegen § 146a der G.-O. (Sonntagsruhe betreffend), entschied das Kammergericht im gleichen Sinne, dabei betonend, daß der Sprachgebrauch der G.-O. allerdings kein gleichmäßiger sei, daß z. B. § 105b Abs. 2 bei den Handelsgeschäften die „Gehilfen“ und „Lehrlinge“ von den Arbeitern scheidet. In der Regel aber und abgesehen von den in § 154 Abs. 1 aufgeführten Ausnahmen bezögen sich die für „Arbeiter“ gegebenen Vorschriften auch auf Gehilfen und Lehrlinge im Handelsgewerbe. Dies ergebe namentlich die Ueberschrift des VII. Titels, zu welchem der auf Gehilfen und Lehrlinge im Handelsgewerbe bezügliche § 105b Absatz 2 gehört: „Gewerbliche Arbeiter“ (Gehilfen, Lehrlinge, Betriebsbeamte, Werkmeister, Techniker, Fabrikarbeiter). Das ergebe ferner § 105c Abs. 2, welcher auch die mit den Arbeitern zur Durchführung einer gefehevlich vorgeschriebenen Inventur beschäftigten Personen unter den „Arbeitern“ begreift. Daß auch § 146a unter den „Arbeitern“ die Gehilfen und Lehrlinge in Handelsgeschäften mit begreifen wollte, ergebe sich gerade daraus, daß sonst die Uebertretungen der Vorschriften des § 105b Abs. 2 teilweise straflos bleiben würden, was das Gefehev zweifellos nicht gewollt hat. Dieser Entscheid dürfte neben den Unternehmern auch den Handlungsgehilfen wenig zufagen. Letztere pflegen es bekanntlich sehr übel zu nehmen, wenn man sie als „Arbeiter“ bezeichnet.

Die Leipziger Ortskrankenkasse verwendet in ihrer Eigenchaft als gefehevlichsilbernde Kasse des Zentralverbandes der Ortskrankenkassen an die einzelnen Kassenvorstände Fragebogen, auf welchen allmonatlich über die Bewegung des Mitgliederstandes Bericht zu erstatten ist. Es geschieht das über Aufforderung der Abteilung des Kaiserlich statistischen Amtes für Arbeiterstatistik und hat zum Zwecke, das betreffende Zahlenmaterial zur Beobachtung des Arbeitsmarktes statistisch zu verwerten.

In Varmen tritt am 1. Januar für den größten Teil der Ladenthaber der Akthubr-Ladenschluß ein. Ausgenommen sind nur die Uhren-, Gold- und Silberhandlungen, die Wandtagstenggeschäfte und die Buch- und Musikalienhandlungen, weil nicht eine ausreichende Mehrheit von Geschäftsinhabern dieser Branchen sich für den Antrag ausgesprochen hat.

In Köln ist ein Verein der Brauereien für Köln und Umgegend begründet worden. Auf dem Programm stehen u. a.: Regelung des Verkaufspreises für Bier und der damit zusammenhängenden Zugeländnisse an die Kunden, ferner Regelung des Schutzes der Mitglieder im Falle eines Ausstandes oder einer Arbeiterausperrung.

Der Verein der Schuhfabrikanten in Pirmasens macht gegen die Arbeiter mobil. Der Erfolg der letzteren in einigen Fabriken hat die übrigen Fabrikanten veranlaßt, sich mit der Frage der Aussperrung zu beschäftigen. Dies hatte zunächst zur Folge, daß sich der Verein deutscher Schuhmacher um 300 neue Mitglieder verstärkte. Also beiderseitige Rüstungen.

Der Besitzer einer Konditorei in Treuenbriezen wurde von der Strafkammer in Potsdam wegen fortgesetzter Mißhandlung eines Lehrlings zu 300 Mk. Geldstrafe verurteilt — bei der barbarischen Behandlung, wie sie dem betreffenden Lehrling zu teil wurde, eine sehr gefehevliche Strafe.

Ein Mitglied der Nordöstlichen Baugewerks-Berufsgenossenschaft wurde von letzterer in 500 Mk. Geldstrafe wegen Betrugs. Der betreffende Unternehmer hatte 107 000 Mk. Löhne ausbezahlt, aber nur 53 000 Mk. abgegeben, sich also einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zu verschaffen gesucht. Außerdem wurde der Staatsanwaltschaft Anzeige gemacht.

In Köln wurde der Inhaber eines Pantgeschäfts auf 2 1/2 Jahre ins Gefängnis geschickt, weil er sein in Notlage befindliches Geschäft durch unrechtmäßige Verwendung von etwa 130 000 Mk. ihm anvertrauter Gelder aufzubessern suchte. Die 67 Geschädigten gehen vollständig leer aus.

Zur Notlage. In Offenbach wurden durch das Gewerkschaftskartell 293 Arbeiter als gänzlich, 102 als teilweise arbeitslos gefehevlich. In Groß- und Klein-Otterleben und Bennedenbeck (Prov. Sachsen) sind 247 Arbeiter mit 374 Kindern insgesamt 5749 Tage ohne Arbeit. Bei verkürzter Arbeitszeit sind in Stellung 57 mit 123 Kindern. — Für Notstandsarbeiten wurden in Chemnitz seitens der Stadtverordneten 40 000 Mk. bewilligt.

Ausstände. In Oldendorf (Hessen) stellten die Zwiider einer Schuhfabrik die Arbeit ein wegen Lohnkürzung. Das Verlangen der Arbeiter, die Differenz in gütlicher Weise zu regeln, wurde von dem Fabrikhaber mit Entlassung der organisierten Arbeiter beantwortet. In Dresden streikten die Arbeiter des Tischlermeisters Gnaud wegen zu niedriger Accordlöhne. In Meerane befinden sich noch 15 Betriebe mit 1949 Arbeitern im Ausstande. Zwei Lohnverbereine mit 53 Arbeitern nahmen neuerdings den von den Arbeitern aufgestellten Tarif an, außer diesen wird noch in neun kleineren Betrieben der Tarif gezahlt. Der Ausstand auf der Sohensollerngrube bei Veitthe ist zu Ende. Von den schlesischen Privatgruben verlaudet nichts. Möglicherweise war der von dort gemeldete Ausstand eine Ente. Die Seelente in Marzeille haben nun die Arbeit ebenfalls wieder aufgenommen. Der Erfolg besteht in Verprechungen seitens der Regierung auf Regelung der strittigen Punkte in einem besondern Gefehevverwurfe.

Im deutschen Heere einschließlich der Marine haben die Strafrichter im Rechnungsjahre eine recht vielseitige Leistung aufzuweisen. Es wurden nicht weniger als 12 398 Mann verurteilt und 1101 freigesprochen. Unter den zur Bestrafung gelangten militärischen Vergehen und Verbrechen befinden sich 770 Mißhandlungen und 113 Beleidigungen und vorfahrtswidrige Behandlungen von Untergebenen. 3020 Beurteilungen sind erfolgt wegen bürgerlicher Vergehen und Uebertretungen, darunter 1311 wegen gefehevlicher schwerer oder tödlicher Verletzungen, 42 wegen Zweikampfes.

## Gestorben.

In Bremen am 13. Dezember Joh. Georg Deuerle, 54 Jahre alt — Magenatare.

In Hülz am 17. Dezember der Seher Gerhard Arts, 25 Jahre alt.

In Jüterburg am 14. Dezember der Seher Paul Scheu, 33 Jahre alt — Lungen- und Kehlkopfleiden. Scheu konditionierte in Berlin.

In Koblenz am 17. Dezember der Seher Philipp Langloß, 19 Jahre alt — Gehirnleiden.

In Leipzig am 20. Dezember der Seherfaktor Robert Lindemeyer aus Potsdam, 50 Jahre alt — Lungenleiden.

In Zuerich (Saale) am 8. Dezember der Prinzipal Wilhelm Herber, 30 Jahre alt — Blinddarmentzündung.

## Briskanten.

E. B. in Berlin: 4 Mk. — R. B. in Wien: 9 Pf fehlen am Abonnement pro I. Quartal. — H. E. i. Lübeck: Wegen anderweiter Materialfülle bleibt jetzt f...

Platz für Zeitschriften, weshalb wir dankend ablehnen müssen.

Der aus dem Elfaß stammende Kollege Joseph Krenwald wolle wegen Familienangelegenheiten sofort seine Adresse an das Internationale Buchdruckersekretariat in Bern senden.

### Verbandsnachrichten.

**Berein der Berliner Buchdrucker und Schriftsetzer.** Die Vorstandssitzung am Sonnabend den 27. Dezember fällt aus und findet dafür am Montag den 29. Dezember bei Hennig, Seydelstraße 11, statt.

**Bremen.** (Maschinenmeisterverein.) Der Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: P. Vogel, Grünenstr. 68f, erster Vorsitzender; Anton Kropp, Gutenbergstraße 20, Kassierer; Fr. Schweinestein, Schriftführer.

**Breslau.** Die Seher Paul Artst, Paul Bruffsch II, Arthur Hahn, Hermann Prieme und Karl Weiß II werden aufgefordert, sich binnen 14 Tagen bei M. Schubert, Breslau X, Werderstraße 12, III, zu melden, andernfalls Ausschluss erfolgt.

**Leipzig.** Der Seher Karl Braun, geb. in Netra 1876, wird aufgefordert, sich innerhalb acht Tagen bei W. Mitschke, Brüderstraße 9, I, zu melden, widrigenfalls Ausschluss erfolgt.

**Duedlinburg.** Der Vorstand des hiesigen Ortsvereins setzt sich für das Jahr 1903 wie folgt zusammen: Fr. Gildner, Gröbers 12, Vorsitzender; A. Dube, Konvent 26, Kassierer und Fr. Lohse, Schriftführer.

Zur **Aufnahme** haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Düsseldorf die Seher 1. Franz Frankenheim, geb. in Düsseldorf 1879, ausgl. das. 1897; 2. Joh. Heinrich Ebel, geb. in Menden 1873, ausgl. das. 1891; 3. der Dieber Adolf Bach, geb. in Karlsruhe 1881, ausgl. in Bruchsal 1899; waren schon Mitglieder. — Chr. Blum, Mülheimerstraße 15, I.

In Halle a. S. die Seher 1. Wilhelm Däumig, geb. in Halle a. S. 1876, ausgl. das. 1895; war noch nicht Mitglied; 2. Heinrich Däumig, geb. in Merseburg 1872, ausgl. in Halle 1891; 3. der Drucker Reinhold Schulz, geb. in Magdeburg 1873, ausgl. das. 1891; waren schon Mitglieder. — C. Hallupp, Bejenersstraße 19.

In Hamburg der Seher Friedrich Strauß, geb. in Krassen 1875, ausgl. in Koblenz 1893; war schon Mitglied. — A. Demuth, Kaiser Wilhelmstraße 40, I.

In Heide (Holstein) der Seher Wilhelm Müller, geb. in Wiesbaden 1881, ausgl. das. 1900; war noch nicht Mitglied. — In Langensfelde der Seher Karl Veltner, geb. in Augustynow (Posen) 1879, ausgl. in Schmiegel 1898; war noch nicht Mitglied. — In Neumünster der Seher Albert Abeng, geb. in Ebenshausen 1878, ausgl. in Borsesholm 1893; war noch nicht Mitglied. — J. Chr. Heizmann in Flensburg, Angelturstraße 44.

### Reise- und Arbeitslofen-Unterstützung.

**Hauptverwaltung.** Vom 1. Januar ab zahlt der Dänische Typographenbund (Sjæ Kopenhavens) an die eigenen wie gegenseitigen Mitglieder bereits nach sechs Wochenbeiträgen (bei Maßregelung nach Leistung eines Wochenbeitrages) die festgesetzte Reise-Unterstützung. Wir machen die Herren Verwalter hierauf aufmerksam mit dem Bemerkten, daß hiermit die f. Z. getroffene Bestimmung außer Kraft gesetzt wird, wonach die in Deutschland reisenden dänischen Mitglieder erst nach 13 Wochenbeiträgen zur Reise-Unterstützung berechtigt waren; die dänischen Mitglieder sind

nun den deutschen Mitgliedern gleichzustellen und haben erstere bei der Reise in Deutschland ebenfalls nach Entrichtung von sechs Wochenbeiträgen Anspruch auf Reise-Unterstützung.

— Da es in letzter Zeit häufiger vorgekommen, daß längere Zeit außer Arbeit befindliche reisende Kollegen von den Polizeibehörden unter dem Verdachte der Landstreicherei verhaftet worden sind, trotzdem sie im Bezuge der Reise-Unterstützung des Verbandes standen, sich hierüber aber nicht durch Vorlegung des Leittungsbuches und der Reiselegitimation ausweisen konnten, eruchen wir die reisenden Kollegen in ihrem eignen Interesse:

1. Die Ausweisepapiere (Verbands-Leittungsbuch und Reiselegitimation) sowie die „Beschlüsse“ immer bei sich zu führen;
2. im Falle sie von einem Polizeibeamten angehalten werden, sind die vorgenannten Ausweisepapiere dem Beamten vorzulegen und speziell auf den § 1 der Beschlüsse über Reise-Unterstützung hinzuweisen mit dem Bemerkten, daß sie täglich eine Unterstützung von 1 Mk. bzw. 1,25 Mk. erhalten und sich auf der Reise befinden um Arbeit in ihrem Fache zu suchen;
3. wird trotzdem Inhaftnahme verfügt, so ist sofort der nächste Orts- oder Bezirksvorsitzer bzw. Reisekassenverwalter von dem Tatbestande in Kenntnis zu setzen und um Reklamation zu ersuchen, ferner ist bei dem die Unternehmung führenden Beamten unter Hinweis auf Leittungsbuch, Reiselegitimation und „Beschlüsse“ Protest gegen die Inhaftnahme zu erheben und sofortige Freilassung zu verlangen, da ein arbeitender Reisender mit täglicher Unterstützung von 1 Mk. bzw. 1,25 Mk. nicht als „subsistenzloser Landstreicher“ im Sinne des Gesetzes betrachtet werden kann.

**Bei der Inhaftnahme von Mitgliedern, welche das Leittungsbuch oder die Reiselegitimation verlegt haben resp. welche beim „Fechten“ betroffen und dieserhalb verhaftet worden sind, findet eine Reklamation der Verbandsfunktionäre nicht statt.**

**Braunschweig.** Die Herren Reisekassenverwalter werden erucht, dem Seher Peter Koch aus Erier (2004 Mittelrhein) 2,20 Mk. abzugiehen und an H. Feine-meier, Hildesheimerstraße 3, portofrei einzufenden.

**Heide i. Holst.** Der Fremdenverkehr befindet sich auf der Herberge zur Heimat, Neue Hübendorferstraße, gegenüber dem Bahnhofe, wofelbst der Corr. ausliegt.

**Koburg.** Die Herren Reisekassenverwalter werden gebeten, dem Schweizerdegen Paul Dully aus Dessau (Hauptb.-Nr. 40104) 8,30 Mk., dem Seher Karl Hefel, aus Höttingen (Hauptb.-Nr. 23185) 7,30 Mk. und dem Seher Hermann Dietrich aus Hofgeismar (Hauptb.-Nr. 43051) 8,50 Mk. abzugiehen und portofrei an den hiesigen Verwalter einzufenden; ferner liegen dafelbst für den Seher Wilhelm Müller aus Juffingen 36 resp. 31 Pf. — Die Herren Verkehrswirte der umliegenden Zahlstellen werden auch an dieser Stelle aufmerksam gemacht, daß verfehlte Legitimationen weder vom hiesigen Verkehrswirte noch vom Verwalter eingelöst werden.

**Büzburg.** Der in Nummer 147 des Corr. ausgegebene Seher heißt nicht Kreiter, sondern Rudolf Kreiter.

### Verband der Elfaß-Lothringischen Buchdrucker.

**Abrechnung pro 3. Quartal 1902.**

Kassenbestand am 30. Juni 1902	Mk. 106894,01
Einnahme im 3. Qu. 1902	Mk. 7104,40
Ausgabe im 3. Qu. 1902	„ 9855,41
Mithin Mehrausgabe	„ 2751,01
Kassenbestand am 30. September 1902	Mk. 104143,—

**Reise-Unterstützung:** An Tagesgeldern wurden vorausgibt an 221 Reisende für 1022 Tage à 1,25 Mk. = 1277,50 Mk., an 193 Reisende für 826 Tage à 1 Mk. = 826 Mk., in Summa 2103,50 Mk. an 414 Reisende für 1848 Tage. — **Konditionslofen-Unterstützung:** An 24 Mitglieder 1181 Mk. für 840 Tage. — **Unterstützung an vorübergehenden Erwerbunfähigen:** An 125 Mitglieder für 2694 Tage à 1,40 Mk. = 3906,40 Mk. — **Abonnement für den Correspondenten** 229,45 Mk.; — **Umzugskosten:** An 3 Mitglieder 141,60 Mk. — **Subsistenzlofen-Unterstützung:** An 12 Anwaltsen für 1004 Tage 10,4 Mk. — **Abreisegeld:** An 3 Mitglieder 30 Mk. — **Sterbegeld:** An 4 Mitglieder 600 Mk. — **Verwaltung:** 659,46 Mk. — **Bewegungsstatistik:** Mitgliederstand am 30. Juni 1902: 751, eingetreten 12, zugereist 23, abgereist 25, ausgeschieden 4, gestorben 4; Mitgliederstand am 30. September 1902: 753 in 24 Druckorten. — **Konditionslofen** waren 29 Mitglieder 987 Tage, krank waren 125 Mitglieder 2694 Tage.

Sträßburg, den 9. Dezember 1902.

Wilh. Friedrich, Verbandskassierer.

### Tarif-Amt der Deutschen Buchdrucker.

Berlin SW 48, Friedrichstraße 239.  
Briefadresse: s. des Geschäftsführers Herrn Paul Schließ.  
**Dreizehnter Nachtrag**  
zum Verzeichnisse der den Tarif anerkennenden Firmen vom 30. April 1902.

- I. Kreis.  
Bremen: Bestmann, Heinrich.  
Schwerin: Gutzmann, Franz.  
II. Kreis.  
Hörde: May & Ko.  
Köln: Kraemer & van Esberg.  
Nemscheid: Lade & Nittinghaus.  
Solingen: Bartsch & Sendler.  
III. Kreis.  
Bingen a. Rh.: A. J. Pennrich Nachf. (E. Steinhäuser).  
V. Kreis.  
München-Sendling: Sendlinger Buchdruckerei (Johann Kürz).  
VI. Kreis.  
Halle: Schlefinger, S.  
VIII. Kreis.  
Berlin: Giltow & Kornblum; Bestmann, M., & Ko.;  
Schneider & Claus; Wangerin & Ko.  
Friedrichshagen: Vogelhang & Schwenderling.  
Spandau: Hopfsche Verlagsbuchdruckerei (Gebr. Jenne).

Aus dem Verzeichnisse der tarifstreuen Buchdruckereien wurden gestrichen die Firmen:  
Jünger & Hahn, Berlin.  
J. Bruno Klein, Guben.

### Bekanntmachung.

Schiedsgericht Leipzig. (Gehilfen-Wahl.) Als ordentliche Mitglieder wurden gewählt: Georg Böblich, Leipzig-Thonberg, Reichenhainerstraße 38; D. Adersmann, A. Häring, C. Rost, W. Borwert; zu Stellvertretern: M. Müller, G. Marcuse, E. Hörig. Erstgenannter ist Gehilfen-Vorsitzender.  
Berlin, 20. Dezember 1902.  
Gg. W. Bürenstein, L. S. Giesede, Prinzipalvorsitzender. Gehilfenvorsitzender.  
Paul Schließ, Geschäftsführer.

**Junger Seher**  
in allen Sprachen bew. u. tücht. strebt u. fl. bei a. einige Kenntn. i. d. Frachten, tücht. p. sofort od. sp. dauernde Kond. W. Dff. erb. an **M. Fachentiahl**, Breslau, Meißergasse 29, IV, bei Fr. Reite. [213]

**Schriftsetzer**  
27 Jahre alt, tüchtig im Setzen u. Accidenz-satz, sicher im Korrekturlesen, sucht sich zu verändern. Warte Dff. erb. an **O. V. Köppler**, Chemnitz, Galmung 4, II. [212]

**Schriftgesserei**  
**J. D. Trennert & Sohn**  
Altona-Hamburg  
Kompl. Buchdruckerei-Einrichtungen jeglichen Umfangs.  
Exakte Lieferung. Reichhaltige Auswahl. Kostenschläge u. Proben stets gern zu Diensten.

**Gallocitin**  
modernes Malmzelpulver für Warm- und Kaltstereotypie empfiehlt  
**Reinhold Mäser**, Coswig, Sa.  
**Tabellen zur Satzberrechnung**  
Zich. Härtel in Leipzig, N. — 3 Mk.

**Gutenberg in seiner Werkstatt.**  
Kunstblatt in Mattlichtdruck nach einem Kupferstich von Eugène Hille-macher-Paris. Bildgröße 24:17 cm; Papiergröße 40:32 cm; Preis 1 Mk.  
Verpackung und Porto 20 Pf.  
„Ein Kunstblatt, das sich ganz vorzüglich als Wandschmuck eignen dürfte.“  
Zotrespondent 1898, Nr. 127.  
Graphische Verlags-Anstalt P. Goldschmidt, Halle a. S.  
Goethestraße 11. [219]

**Für Maschinenseker!**  
Bei Konditionsannahme nach **Neustadt a. Sdt.** [150]  
wolle man vorher Erkundigungen einziehen beim Vorsitzenden **A. Witt**, Schwanengasse 2.

Hiermit warne ich jeden Verkehrswirt vor dem Buchdrucker **Wilh. Aug. Heinrich Meier**, geb. am 7. Juni 1882 zu Waderbarren, Adre. Bielefeld, da derselbe ein großer Schwindler der gemeinen Art ist. Diesem schließe ich würdig an: **Richard Sänder**, Maschinenseker aus Wilmweiler; **H. Schambacher**, Seher aus Banasova; **A. Steinwald**, Dr. aus Duedlinburg; **V. Rohms**, Seher aus Dietrich. [211]  
**Ferd. Koch**, Verkehrswirt in Hamburg.

Auf den Weihnachtsstich aller Kollegen gehören meine mod. Glückwunschkarten. Stck. 5 und 10 Pf. **Paul Ed. Lautenbach**, Steglitz-Berlin

**Dresden.**  
**Restaurant Zum Gutenberg**  
8, Gärtnergasse 8  
empfehle den geehrten Herren Kollegen seine freundlichen Lokalitäten und sichert neben guten Speisen und Getränken prompteste Bedienung zu.  
Um zahlreichen Besuch bittet mit kollegialem Gruße  
**Max Meyer**. [210]

Heute früh verstarb am Herzschlage unser lieber und treuer Kollege, der Schriftsetzer **Louis Auerbach** im 56. Lebensjahre. Sein biederer und ehrenhafter Charakter sichern ihm bei uns ein dauerndes Andenken.  
Berlin, den 20. Dezember 1902.  
Das Personal [215]  
der Buchdruckerei H. S. Hermann.

Am 17. Dezember verstarb zu Hülfs nach langem Leiden unser wertvolles Mitglied, der Setzer **Gerhard Arts** im Alter von 25 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm  
Der Ortsverein Krefeld. [214]

Am 20. Dezember verstarb unser werter Kollege, der Faktor **Robert Lindemeyer** im 51. Lebensjahre. Er ruhe sanft!  
Die Setzer von A. H. Payne, Leipzig. [216]